

Molly Harrower (1906-1999)

Gestaltpsychologin und Poetin¹

Christian Punzengruber-Sonntag (Eichgraben)

Ungewöhnlicher Geburtsort - Kindheit in England

Als Kind schottischer Eltern kam Molly Harrower am 25.1.1906 in Johannesburg zur Welt, wo ihr Vater zu diesem Zeitpunkt geschäftlich unterwegs war. Noch als Baby reiste sie mit der Familie nach England, wo sie aufwuchs, und hatte fortan keine Verbindung zum Ort ihrer Geburt, außer dass er sie immer wieder zu Erklärungen nötigte.

Harrowers Vater hatte eine einsame Kindheit. Seine Scheu und Verslossenheit wirkten sich tief prägend auf die Tochter aus. In ihrer Jugend bemühte sie sich, auf den Gebieten ihrer gemeinsamen Interessen gute Leistungen zu erbringen: im Sport einerseits, wo sie für die Londoner Universität Cricket spielte, und für das Musiktheater, wo sie Gilbert-und-Sullivan-Opern auswendig konnte und später in den USA sogar mit Amateurensembles produzierte.

Der Charakter ihrer Mutter war davon völlig verschieden. Durch ihren eigenen Vater war sie viel gereist und vertraut mit Kunst, Philosophie und Gesellschaft. Eine der Geschichten aus diesem Teil der Familie bezieht sich auf die Erfindung des Chloroforms durch

einen Verwandten: einige Damen hatten es ausprobiert und lagen danach unter dem Tisch. Harrower sah in dieser ihr als Mädchen oft erzählten Geschichte einen Bezug zu ihrem frühen Interesse an Bewusstsein, Unbewusstem und an



Experimenten im Allgemeinen. Die Mutter war die - gegenüber dem Vater - stärkere, offenere und vielseitigere Persönlichkeit, die das heimatliche Umfeld für Molly und ihren um drei Jahre jüngeren Bruder gestaltete.

Die wichtigste Person im Universum ihrer Kindheit war für Harrower aber ihr geliebtes Kindermädchen. Der Kontakt mit den Eltern war spärlich, da die ersten Lebensjahre von der Obsorge des Kindermädchens geprägt waren und die folgenden von der Internatsschule. Das Kindermädchen durchschaute die Geschwister und ließ sich von ihnen nicht täuschen, wodurch sie sich deren Respekt und tiefe Zu-

neigung sicherte. Mit ihrem Bruder hatte Molly wenig Kontakt. Es gab eine gemeinsame kindliche Fantasiewelt, aber bald wurde der Bub in die Internatsschule geschickt - Mädchen kamen erst ein paar Jahre später dran. Die Verbindung in den Schulferien waren sportliche Aktivitäten, aber auch ein improvisiertes Theater am Heuboden.

Internat und Beginn häufiger Ortswechsel

Die Internatsjahre waren eine schwere Zeit mit Erfahrungen von Ausgrenzung und Demütigung durch andere Schülerinnen, unterstützt durch einen allgemein akzeptierten Codex. Eine Hautkrankheit verschaffte eine kurze Auszeit für Molly, die ab da großes Verständnis für den "Underdog" hatte. Ein Schulwechsel brachte wenig Erleichterung. Das unbarmherzige System lieferte die Grundlage für die Selbstgenügsamkeit und Unabhängigkeit, welche später die 22jährige brauchen würde, um alleine nach Amerika zu gehen. Noch aber ging es darum, die Schulzeit abzuschließen. Trotz erfolgreich bestandener Aufnahmeprüfungen für Oxford und Cambridge wurde ein Universitätsstudium für sie nie erwogen und so fand sie sich zunächst in einer Schule in Paris, was zwar andere, weniger ambitionierte Mädchen begeisterte, doch Molly Harrower wollte "etwas aus ihrem Leben machen". Sie entsagte allen Vergnügungen und wurde so dünn, dass ihre Eltern sie zu einer bodenständigen Familie in die Schweiz schickten. Dort hörte sie von einem Pfarrer zum ersten Mal das Wort

¹ Der Beitrag stützt sich wesentlich auf die beiden autobiographischen Texte von Molly Harrower: *Changing horses in mid-stream: An experimentalist becomes a clinician* (1978) und *Inkblots and poems* (1991); siehe Bibliographie im Anhang zu diesem Beitrag. Die beiden Fotos sind der Website „Psychology's Feminist Voices“ entnommen: <http://www.feminist-voices.com/molly-harrower/>. Dort finden sich auch vier Videos mit Interviews mit Molly Harrower.

“Psychologie”, das für sie zu einem “Sesam-öffne-dich” wurde und ihr die Hoffnung gab, vom schwarzen Schaf zu dem Menschen werden zu können, der sie sein wollte, und zu verwirklichen, was in ihr steckte. Sie ging nun doch auf die Universität und belegte Journalismus, wozu auch Psychologie-Vorlesungen gehörten (vorgetragen von Dr. Beatrice Edgell, die bei Kälpe in Deutschland ihr - für eine Frau 1906 noch sehr ungewöhnliches - Doktorat gemacht hatte), um dann ganz zur Psychologie zu wechseln. Ihre schriftlichen Arbeiten beschäftigten sich entgegen den üblichen schulhaften Aufgaben unter anderem mit der Unwissenschaftlichkeit des Behaviorismus, sowie mit dem Verständnis von Bewusstsein, Zeit und Denkprozessen.

Von Charles K. Ogden zu Kurt Koffka

Den Sommer verbrachte Molly zweimal hintereinander in einer Schule für TänzerInnen und KünstlerInnen in Südfrankreich, wo sie Kontakt mit Künstlern und Schriftstellern hatte. Dort lernte sie auch Charles K. Ogden kennen, den Sprachwissenschaftler aus Cambridge, der auch Werke von Köhler und Koffka veröffentlicht hatte. Sie wurde zu seinem “Mädchen für alles”. Ogden war es, der die Verbindung zum gerade in Amerika angekommenen Kurt Koffka schuf, indem er ihm Harrower als Mitarbeiterin in seinem Team für psychologische Untersuchungen am Smith College vorschlug, was Koffka akzeptierte. Für Molly Harrower war dies die Gelegenheit, sich gegenüber ihren Eltern zu beweisen. Sie schrieb ein Buch mit Kindergedichten, finanzierte sich damit die Überfahrt nach Amerika und arbeitete als Reitlehrerin und Opernproduzentin.

1928, in Koffkas Team (in dem auch Tamara Dembo war, die bei Kurt Lewin in Berlin dissertiert hatte),

Molly Harrower – Tabellarischer Lebenslauf

- 1906 Am 25.1. in Johannesburg, Südafrika, als Kind schottischer Eltern geboren; noch als Baby Rückkehr mit den Eltern nach Schottland
- 1918-1924 Godolphin School, Salisbury, England
- 1924-1925 Ecole Vinet, Lausanne, Schweiz
- 1925-1927 Bedford College, London University, London, England
- 1927-1928 Associate editor der Zeitschrift *Psyche*
- 1928-1930 Forschungsassistentin für Psychologie bei Kurt Koffka am Smith College, Northampton
- 1930-1931 Wells College, New York, Lektorin für Psychologie
- 1931-1932 Forschungsassistentin für Psychologie bei Kurt Koffka am Smith College, Northampton
- 1932-1933 Bedford College, University of London, Senior Lecturer für Psychologie
- 1933-1934 Forschungsassistentin für Psychologie bei Kurt Koffka am Smith College, Northampton
- 1934 Promotion (Ph.D.) am Smith College mit einer Dissertation über “Organization in Higher Mental Processes”
- 1934-1937 Douglass College, Rutgers University, Studiendirektorin
- 1938 Heirat mit Dr. Theodore Erickson (geschieden 1945)
- 1938-1942 Montreal Neurological Institute der McGill University; Leitende Klinische Psychologin, Lektorin für Psychologie
- 1941-1944 Stipendiatin der Josiah Macy, Jr., Foundation
- 1944-1967 Freie Praxis für Psychodiagnostik, Beratung und Therapie; daneben Konsiliar-Stellen in Teilzeit
- 1947-1950 Psychologische Beraterin für das State Department und 1947-1952 für die U.S. Army
- 1948-1951 Air Surgeon’s Office, Mitglied des Technical Advisory Committee
- 1951-1952 Children’s Bureau, Psychologische Beraterin
- 1952-1954 Manhattan Children’s Court, Forschungsleiterin für das Court Intake Project
- 1953-57 University of Texas Medical Branch, Gast-Lektorin am Psychiatrie-Department
- 1955 Heirat mit Mortimer Lahm (dieser starb 1967)
- 1957-1962 Konsiliar-Psychologin am Johns Hopkins Hospital
- 1959-64 Temple University Medical School, Professorin am Psychiatrie-Department
- 1964-67 New School for Social Research, New York, Gast-Professorin für Psychologie
- 1967 nach dem Tod ihres Mannes Mortimer Lahm Übersiedlung nach Gainesville, Florida
- 1967-75 University of Florida, Professorin für Klinische Psychologie
- 1975-1999 Emeritierte Professorin; Autorin und Forscherin
- 1980 Verleihung der Auszeichnung “Distinguished contributor in clinical psychology” durch die American Psychological Association, Division of Clinical Psychology
- 1981 Ehrendoktorat: Doctor of Humane Letters, University of Florida
- 1999 Harrower stirbt am 20.2. in Gainesville, Florida

fand sie Gelegenheit, die Bedeutung der Gestalttheorie direkt an deren Quelle zu erfahren. Harrower wurde zu Koffkas Assistentin, wodurch sie zwei Jahre lang mit ihm an Untersuchungen zur Wahrnehmung arbeitete, welche dann in der Zeitschrift *Psychologische Forschung* publiziert wurden (Koffka/Harrower 1932). Trotz Unsicherheiten darüber, wohin ihr weiterer Lebensweg führen sollte, begann sie mit ihrer Dissertation über Fragen der Organisation in Denkprozessen im Sinne der Gestalttheorie. Eine Einladung, für ein Jahr am Wells College zu unterrichten, unterbrach die Arbeit, die sie dann wieder aufnahm, um sie abermals zu unterbrechen und wiederum für ein Jahr an die University of London zu gehen. Eine Stelle musste dringend besetzt werden und Dr. Beatrice Edgell erinnerte sich dabei an sie. Harrower unterrichtete somit zum zweiten Mal an einer Universität, noch bevor sie ihr Doktorat hatte.

Zur groß angelegten Prüfung war dann Koffka nicht anwesend. Harrower durfte zwar mit ihm seine Reise zu Forschungen mit Alexander Luria in Usbekistan planen, hätte sich aber seine Anwesenheit bei der Prüfung erhofft. Der Kontakt mit Koffka blieb dennoch lange bestehen.

Kurt Goldstein, Wilder Penfield, Auftragsarbeiten

Mit dem Doktorat in Händen fand sich Harrower nun in der Lage, als Gestaltpsychologin experimentelle Psychologie aus der Sicht der Gestalttheorie zu unterrichten und weiterzugeben. Doch wieder veränderte ein Ereignis die Sicht ihres Lebenswegs: eine nahe Freundin, College-Direktorin, war nach einer schweren Operation ein anderer Mensch geworden. Diese Veränderung warf Harrower aus der gesicherten Bahn als Wahrnehmungsforscherin und erweckte in

ihr den Wunsch, dass die Psychologie dazu beitragen sollte, diesem Menschen - und freilich auch anderen - zur Wiedererlangung des früheren Selbst zu verhelfen. 1936 unterstützte sie die Rockefeller Foundation hierin; sie sollte am neurologischen Institut in Montreal als experimentelle Psychologin unter Leitung des Gehirnochirurgen Dr. Wilder Penfield arbeiten.

Als Vorbereitung für Montreal diente einige Monate im Montefiore Hospital in New York beim Neurologen Kurt Goldstein, der von der Rockefeller Foundation aus Nazi-Deutschland geholt worden war. Goldstein zeigte ihr die Welt des Spitals und der Medizin und stärkte ihr Vertrauen, durch ihr natürliches Selbst-Sein mit jeder kranken Person in Verbindung tre-

ten zu können. Überrascht wurde sie durch das Problem, das ihre Anwesenheit als Frau in einer von Männern beherrschten Domäne darstellte - sogar das Recht, als Frau im Speisesaal zu essen, musste sie sich erkämpfen.

Goldstein unterschied sich von der allgemein üblichen Umgangsart. Er hörte Patienten zu und versuchte zu verstehen, was sie ihm mitteilen wollten. Durch die Arbeit mit ihm erklärten sich Harrower seine Ansätze, wie z.B. die Gefahr, Patienten theoretische Sichtweisen aufzusetzen, wodurch genaue Beobachtungen gestört würden. Goldstein legte Wert auf die Berücksichtigung falscher Antworten als Schlüssel zum Verständnis der Gesamtsituation der Patienten, was Harrower wiederum später in ihre von der



Gestalttheorie geprägten Konzepte übernahm.

In ihrer Arbeit mit Goldstein ging es um Figur-Grund-Experimente, wobei ihr besonderes Interesse an Menschen mit Schädigungen des Gehirns lag. Sie stellte fest, dass es diesen an der Fähigkeit zur Abstraktion mangelte und unterstützte dadurch Goldsteins Standpunkt. In der Zeit mit ihm wurde Harrower auf den Rorschach-Test aufmerksam, der sie über ihre gesamte berufliche Laufbahn beschäftigen sollte. Der vereinbarte Wechsel zu Penfield nach Montreal fiel nicht leicht, unter anderen, da Harrower auch Goldsteins englische Veröffentlichungen korrigierte.

Das Montreal Neurological Institute kontrastierte zu ihrer vorigen Erfahrung durch einen hohen Teamgeist, dafür aber hatte Wilder Penfield keine Zeit für einzelne Kontakte, Empathie für die PatientInnen war nicht gefragt. EpileptikerInnen wurden bei Bewusstsein bestimmte Hirnregionen stimuliert und - bei entsprechender Reaktion - entfernt. Harrower hatte als Psychologin die Reaktionen der PatientInnen auszuwerten. Ihre Ergebnisse trugen zum Verwerfen des Konzepts der "epileptischen Persönlichkeit" bei und halfen den Betroffenen, mit ihren Schwierigkeiten besser umgehen zu lernen. Sie führte hunderte Persönlichkeitstests an Menschen vor und nach Tumoroperationen durch.

Für psychische Probleme bestand wenig Verständnis, es wurde daher nach organischen Ursachen gesucht, wobei der Rorschach-Test sich - durch Harrowers Verdienst - als große Hilfe erwies. Daraus ergab sich in einer auf ihrem gestalttheoretischem Hintergrund beruhenden Erweiterung dieses Verfahrens auch einer ihrer bleibenden psychologischen Beiträge: die Entwicklung des "Group Rorschach"-Tests, der zunächst 1939 für kanadische Rekruten erstellt wurde und da-

nach allgemein Verwendung fand. Durch ihn bekam Harrower auch Gelegenheit, für die U.S. Air Force tätig zu werden, als sie nach ihrer Hochzeit mit dem Neurochirurgen Theodore Erikson damit konfrontiert war, dass die Gattinnen Lehrbeauftragter nicht an der Universität unterrichten durften. Für die Air Force entwickelte sie den "Stress Tolerance Test", in welchem hospitalisierte Piloten projizierten Bildern ausgesetzt wurden. Durch ihre darauf folgenden Antworten konnte ermittelt werden, ob sie für einen neuerlichen Einsatz geeignet waren.

Gedichte und „Tintenkleckse“ in der Psychotherapie: Die Entwicklung von „Poetry Therapy“ und „Projective Counseling“

Es folgte eine schwierige Zeit, in der Harrower eine Psychoanalyse begann und nach New York zog. Im folgenden Jahr wurde ihre Ehe geschieden, was für die Zeit außergewöhnlich war und Harrower ohne Job auf sich selbst stellte. Sie gewann neue tiefe Einsichten in ihre eigene Person, was sich in ihrer psychodiagnostischen und therapeutischen Arbeit spiegelte. Harrower hatte früher in ihren Leben keine Angst gekannt und war zunächst von dieser gebannt und unfähig, Entscheidungen zu treffen. Sie lernte jedoch, ihre Situation zu begreifen und die nötige Entschlossenheit zu entwickeln, um ihre weiteren Schritte zu machen. In New York unterzog sie sich einer Lehranalyse und etablierte sich in der damals neuen Sparte einer klinischen Psychologin in privater Praxis. Ihre Stärke war, sich nicht nach Regeln zu richten, sondern ihren natürlichen Reaktionen zu vertrauen. In ihrer eigenen Analyse waren Träume wichtig, oft als Vorwegnahme anstehender Antworten, und diese beschäftigten

Auswahl-Bibliographie von Molly Harrower

1944: *Large scale Rorschach techniques*. Springfield, IL: Charles C. Thomas.

1946: *Time to squander, time to reap*. New Bedford, MA: Reynolds Publishing.

1952: *Appraising Personality*. New York: Norton.

1955: *Medical and psychological teamwork in the care of the chronically ill*. Springfield, IL: Charles C. Thomas.

1956: *Projective Counseling. A psychotherapeutic technique*. *American Journal of Psychotherapy*, 10, 74-86.

1958: *Personality Change and Development*. New York: Grune & Stratton.

1960 (mit Pauline Vorhaus, Melvin Roman u. Gerald Bauman): *Creative Variations in the Projective Techniques*. Springfield: Thomas.

1961: *The practice of clinical psychology*. Springfield, IL: Charles C. Thomas.

1965: *Psychodiagnostic testing: An empirical approach*. Springfield, IL: Charles C. Thomas.

1971 Rev.: *The Psychologist at Work*

1972: *The therapy of poetry*. Springfield, IL: Charles C. Thomas.

1978: (Autobiographisch:) *Changing horses in mid-stream: An experimentalist becomes a clinician*. In T. S. Krawiec (Ed.), *The psychologists: Autobiographies of distinguished living psychologists*, Vol. 3 (pp. 85-104). Brandon, T: Clinical Psychology Publishing.

1983: *Kurt Koffka: an unwitting self-portrait*. Gainesville, FL: University of Florida Press.

1987 (mit Dawn Bowers): *The Inside Story: Self-Evaluations Reflecting Basic Rorschach Types*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.

1991: (Autobiographisch:) *Inkblots and poems*. In C. E. Walker (Ed.), *The history of clinical psychology in autobiography* Vol. 1 (pp. 125-169). Pacific Grove, CA: Brooks/Cole.

1995 (mit Eric A. Zillmer, Barry A. Ritzler & Robert P. Arche): *The Quest for the Nazi Personality: A Psychological Inves-*

sie auch weiterhin in ihrer Arbeit. Sie machte Erfahrungen mit Therapiegruppen, deren Wirkung sie von Einzeltherapien hinsichtlich des Austauschs der Gruppenmitglieder untereinander und der gegenseitigen Unterstützung unterschied.

Die nach dem zweiten Weltkrieg begonnene Arbeit in eigener Praxis führte Harrower 22 Jahre lang weiter. Ihre Zeit teilte sie auf in Diagnostik, Therapie, Forschung und Beratung.

In dieser Zeit entwickelte sie ihre eigene Form von "Poetry Therapy", in der sie Gedichte als Unterstützung des therapeutischen Prozesses verwendete.² Auch den Rorschach-Test nützte sie therapeutisch und entwarf dabei das "Projective Counseling", wo KlientInnen an der Deutung ihrer projektiven Tests aktiv teilnehmen und dabei zur Eigenanalyse angehalten werden.

Die selbstständige Tätigkeit gab ihr Gelegenheit, daneben diverse Auftragsarbeiten durchzuführen, unter anderem für das Außenministerium, wo Harrower zunächst als Teil eines Teams Vorträge vor Diplomatschülern hielt, um dann als einzige zur Beraterin ausgewählt zu werden, die bei der Auswahl für Anwärter im Konsulardienst unterstützend beiwohnen sollte. Auch hier musste sie feststellen, dass das System von Männern dominiert wurde und wenig Raum für die spezifischen Qualifikationen von Frauen ließ.

Bei der Arbeit für das Jugendgericht in Manhattan gab es weitere Gelegenheit, projektive Tests einzusetzen. Harrower half, die Strukturen von Straßenbanden zu ermitteln und durch therapeutische Interventionen konstruktive Alternativen anzubieten. Die vergleichenden Tests wirkten sich auch auf Harrowers Arbeit mit Paaren, Kleingruppen und

Familien aus. 1949 wurde sie eingeladen, Interviews mit MS-PatientInnen zu führen, woraus Manuale sowohl für PatientInnen als auch für ÄrztInnen und Pflegepersonal entstanden. Harrower regte Therapiegruppen an und bemühte sich um die Anerkennung psychotherapeutischer Arbeit auch in diesem Feld. Nicht zuletzt führte Harrower über 20 Jahre Eignungstests mit Theologiestudenten der Unitarian Church durch, bei denen sie auch half, die relevanten Fragen zu finden.

Leistungen für Psychologie und Therapie

Die Anzahl Harrowers öffentlicher Vorträge an diversen Institutionen beträgt 128. Sie archivierte diese und sah sie als Teil ihres Beitrags zum Wachstum einer damals noch neuen Berufssparte, der Psychologie, wozu auch noch zahlreiche Veröffentlichungen zu Einzelthemen kamen: Schule, Familie, Justiz, Eheprobleme, die Rolle klinischer PsychologInnen oder die Beziehung von Psychologie, Psychiatrie und Medizin. Auch eine Untersuchung über die Psychologie von Nazi-Kriminellen gehört zu ihren Veröffentlichungen (1976). In den 50er Jahren wirkte Harrower an der rechtlichen Etablierung der Psychologie als Berufszweig mit. Später gab sie ihre private Praxis zugunsten weiterer Forschungsarbeit auf und widmete sich groß angelegten Studien zur Wirkung von Psychotherapie.

1966 erkrankte ihr zweiter Ehemann Mortimer Lahm schwer und verstarb ein Jahr später. Ab dem Zeitpunkt der Erkrankung hatte ihm Molly ihre gesamte Zeit gewidmet. Schon bei der Eheschließung war ihr klar, dass diese Beziehung – wenn es die Situation erfordern sollte – vor jeglichen beruflichen Ambitionen Vorrang haben würde.

Nach dem Tod ihres Mannes wieder

alleine ging Harrower nach Florida, wo sie an der Universität unterrichtete, bis sie mit 70 beschloss, nur noch zu schreiben, zu forschen und einige private PatientInnen zu betreuen. Zu dieser Zeit entstand ein bedeutendes biographisches Werk über Kurt Koffka, dessen Grundlage über 2.000 Briefe darstellten, welche die beiden in einem Zeitraum von 13 Jahren gewechselt hatten (Harrower 1983).

Als ihr persönlichstes Werk betrachtete sie aber, zusammen mit ihren drei bereits veröffentlichten Gedichtbänden, "The therapy of poetry" (1972), in welchem sie den therapeutischen Wert ihrer eigenen Gedichte analysiert (vgl. dazu Punzengruber-Sonntag 2013, dieses Heft).

Aktivität auch im Alter war Harrower wichtig. Sie befasste sich weiterhin mit ihren Interessen, spielte Golf, schwamm täglich, besuchte oft ihr Landhaus in Long Island und beteiligte sich auch an einer Studie über Vitalität im Alter. Ihr Vater hatte sich mit 60 Jahren aus dem Geschäftsleben zurückgezogen und sich seinen eigenen Interessen gewidmet. Ihre Mutter hatte im selben Alter eine Karriere als Vortragende über Kunst begonnen, die sie bis zu ihrem Tod mit 84 Jahren ausübte. Molly Harrower selbst starb am 20.2.1999 mit 93 Jahren in Orlando, Florida.

Literatur

- Harrower, Molly (1972): *The therapy of poetry*. Springfield IL: Charles C Thomas.
- Harrower, Molly (1976): Were Hitler's henchmen mad? *Psychology Today*, 10, 76-80.
- Harrower, Molly (1983): *Kurt Koffka: An unwitting Self-Portrait*. Gainesville: Florida University Press.
- Koffka, Kurt & Harrower, Molly (1932): Colour and Organisation II. *Psychologische Forschung*, 15, 193-275.
- Punzengruber-Sonntag, Christian (2013): Molly Harrower - "The therapy of poetry". *Phänomenal – Zeitschrift für Gestalttheoretische Psychotherapie* 5(1-2/2013).

² Siehe dazu: Punzengruber-Sonntag, Christian (2013): Molly Harrower - "The therapy of poetry", in dieser Ausgabe von *Phänomenal – Zeitschrift für Gestalttheoretische Psychotherapie*.